

Kind und Kunst

Autor(en): **Christen, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kind und Kunst

Kürzlich hat die Progymnasialklasse von Dr. Witschi für einmal ihren Betrieb ins Kunstmuseum disloziert; es handelte sich um eine Deutschstunde, deren Originalität aus einem Bildbericht hervorgeht, den wir anschliessend an die nachstehenden Aufsätze publizieren. Diese Aufsätze selber — man lese sie, und man wird staunen über die Unmittelbarkeit und Eindringlichkeit des kindlichen Kunsterlebens, das sich darin kundtut. Was die Technik dieser Aufsätze betrifft, so sind sie als Skizzen angelegt und gewünscht worden; im Museum selber haben die Schüler — Schüler der Klasse IIa übrigens — lediglich ihre Beobachtungen angestellt und notiert; die Niederschrift haben sie zuhause vorgenommen. Hier nun einige Beispiele:

Alter Meister: Die Enthauptung des Täufers.

Johannes kniet am Boden, entblößten Hauptes, den Todestreich erwartend. Im Glauben an Gott und Gerechtigkeit stirbt er, man sieht es dem Bequälten an. Schmerzverzerrt über den Unglauben der Menschheit ist er auf die Knie gesunken. Aber doch voll glänzen seine leuchtenden Augen im Glauben. Ein traurig-dunkler Mantel bis zu des Täufers Knie; sein Brunkstück, rotgoldgrün schimmernd.

Hinter ihm reckt sich die hohe Gestalt des Henkers, kühl, bitterböse die Züge. Seine sehnigen Arme umklammern den Schwertgriff, er hält es gezückt, um es tausend niederperfen zu lassen. Roh packt er den Armen in den Haaren. Ein grüner Leibrock umschliesst den Troglawiden; seine harten Züge blicken völlig abgestumpft vor sich hin. Trozig flattert der goldrosa flackernde Mantel um seine Schultern, schon er allein verleibt dem Starken etwas Herrisches, Tyrannisches. Die Mühe tief in der Stirn wandelt ihn zum Tier, das sich unbarmherzig auf sein Opfer stürzt.

Salome, angetrieben durch den Haß der Herodias, steht frohlockend dabei, mit einer glitzernden Goldschale, um das blutende Haupt des Heiligen in Empfang zu nehmen. Etwas mitleidig, und doch ziemlich kalt verfolgt sie das Grauenhafte. Weich azurblausilbern umhüllt sie ihr Kleid, wunderbare Goldstreifen umrahmen das Blau. Strahlend leuchtet altgoldenes, kostbares Geschmeide an ihrem weißen Hals. Ein funkelndes Diadem frönt ihr Haupt, schillernde Perlen umrahmen es.

Halb verächtlich, halb mitleidig, die Hand auf ihre Schulter gelegt, schaut ein Höflichling hervor. Seine mattsilberne Rüstung leuchtet hervor. Eine spitze Lanze ragt empor; unheil drohend, ernst.

Wie das ganze Bild etwas Trauriges, Schicksalschweres darstellt, so steht im Hintergrund das düstere Burggemäuer. Eine schlafende Pappel erhebt sich ruhig in das stahlblaue All.

Die vollen, prachtvoll schillernden Farben der Gewänder heben sich herrlich ab von den düstern, freudlosen Zügen der Hinrichtung.

R. Perolini.

Pietà von Arnold Böcklin.

Düster ziehen die Wolken am dunklen Himmel dahin. An der Mauer der Grabesgruft lehnt Maria mit der Leiche Jesu. In unendlichem Schmerz drückt die Mutter den Kopf des Sohnes an die Brust. Krampfhaft umklammert ihre Hand die Rechte ihres Sohnes, um den sie trauert. Ein schwarzes Tuch umwallt ihre Gestalt, während ein dunkler Schleier wie ein Hauch über den Augen liegt. Eine lautlose Klage entrinnt den vom Leide verzerrten Lippen. Flehend blickt sie zum Himmel. Sollte er wirklich für immer fort sein? ...

Und ihr antwortet stumm das Leidensgesicht Jesu. Grau und tot liegt der Kopf auf einem bläulichen Leichentuch, das die Brust umhüllt. Durch die zarten Finger Marias flutet sein dunkles Lockenhaar auf die Schultern hinab. Ein rötlicher Spitzbart umrahmt das fahle Antlitz. Die scharfen Backenknochen und die hervorstehenden Schläfen sprechen von der Heldenhaftigkeit, mit der Jesus das schwerste Leid ertragen hat.

Der Heiland hat sein Werk vollbracht und schlummert. Er schlummert friedlich, kein Kummer stört mehr diese heilige Ruhe. Ein fahler Schimmer liegt auf dem grünlichen Gesicht. Der Körper ist tot. Doch ein warmer Schein strömt aus ihm und erhellt die Gruft. Nur der Körper ist tot. Die Seele lebt; sein leuchtendes Andenken ist uns geblieben und hat allmählich die Finsternis des Heidentums erhellt.

Nach langer, stummer Betrachtung wende ich mich mit der Gewißheit von diesem Bilde ab, daß es unsere Aufgabe ist, diesen Glauben der Liebe, den er uns gelehrt, und für den er gestorben ist, richtig zu verstehen und weiterzugeben. M. Kohler.

Noch einmal: Pietà von Arnold Böcklin.

Die Wolken jagen vom Winde gepeitscht vorüber. An einer kalten, toten Mauer lehnt Maria. Ihre Züge sind von Schmerz zerfurcht. Doch sie überwindet tapfer ihr Weh. Der Ausdruck des edlen Mutterantlitzes ist gar nicht mutlos. — O, nein! Der Mund scheint bescheiden zu sagen: „Dir zulieb, mein Jesus, nehme ich auch den größten Schmerz auf mich.“

Ein schwarzer Schleier verdeckt die tränenleeren, in die Ferne blickenden Augen. Mit unendlichem Schmerz umklammert sie ihren heißgeliebten Sohn. Jesus, den sie einst mit inniger Mutterliebe zärtlich beschützt hat, lehnt das kalte, blut-überwonnene, tote Haupt an das schmerzende Mutterherz. Ihre warmen Hände, die ihn, als er noch ein kleiner Knabe gewesen war, so oft liebte hatten, umfassen mit letzter, tiefer Liebe die durchbohrte, noch schmerzhaft verkrampfte Heilands-Hand. Die blassen Lider verdecken die gütigen, warmen Augen Jesu. Das vornehme Antlitz zeigt noch im Tode die große Liebe zu den Menschen. Der Mund des Heilandes ist leicht geöffnet. Es scheint, die toten, bleichen Lippen hauchten einen stillen letzten Seufzer aus ...

R. Schmieder.

Hans Thoma: Meine Mutter.

Ein wunderbarer Frühlingsmorgen. Die warmen Strahlen der Sonne fluten in das heimelige Bauernstübchen. Mitten in der Stube hat sich ein gutes Mütterchen auf einen Stuhl niedergelassen; es ist die Mutter Hans Thomas. Sie hat die wetterharten Bauernhände auf der alten Hausbibel gefaltet und liest andächtig, mit vornübergebeugtem Haupt, das Wort Gottes.

Den Oberkörper kleidet eine rostrote Bluse, und ein weiter, tiefblauer Sammetrock fällt bis auf den braunen Stubenboden. Aus dem verrunzelten Gesicht strahlt die Gutmütigkeit und die Bönne des heiligen Tages; aber in den Zügen liegt auch etwas Herbes. Die schwarzen Haare haben sich im Laufe der Zeit grau gefärbt, und jetzt strahlen sie ganz silbern im Sonnenbade. Die schwarze Hornbrille sitzt übermütig vorn auf der Nasenspitze. Die müden Beine stützt es auf einen Schemel und läßt es sich einmal recht wohl sein.

In einer Ecke steht die alte Kommode. Daran hängen, mit einem Schnürchen sorgfältig zusammengebunden, zwei Schlüssel, die der Truhe so etwas Natürliches und Gefälliges geben. Auf dem Fenster Sims stehen Frühlingsboten mit weißen Mänteln, die Glockenblumen. Das Gessingitter wirft lange, dunkle Schatten auf den sonnenerhellten Flecken am Boden. Vor einem Mansardenfenster des Nachbardaches sitzt ein Käzchen und blinzelt verträumt in das nette Stübchen. Die eiteln Blumen spiegeln sich in den mit feinen Vorhängen geschmückten Fenstern und werfen ihr Bild in die Stube.

Schon beim Erblicken des Bildes umfing mich eine feierliche Stimmung, denn aus dem Werke spricht die Liebe und die Zufriedenheit. Wenn alle Menschen ein so gutes Herz hätten wie diese Mutter, hätten wir heute bestimmt keinen Krieg.

Peter Christen.

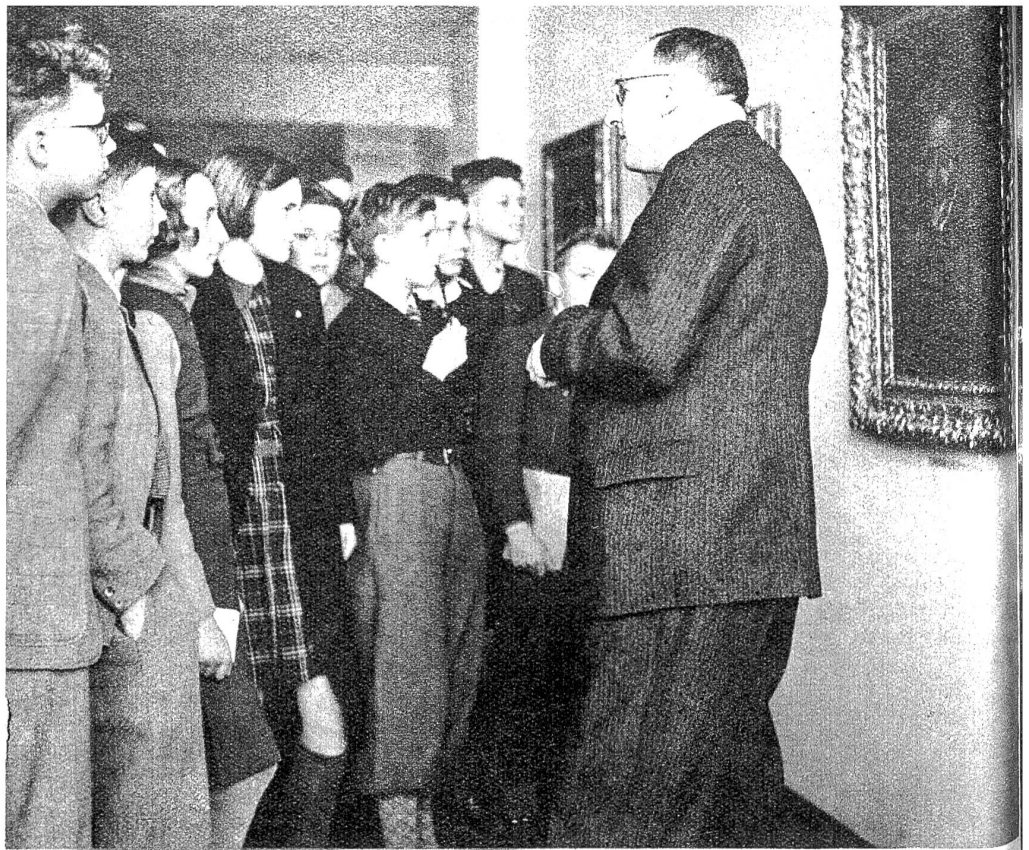


Schulstunde im Kunstmuseum

Phot. Tschirren

Aufsatzstunde im Kunstmuseum.
Das Bild steht zur freien Wahl
— Diese zwei „Prögeler“ haben
Böcklins „Gang nach Emmaus“
dazu erkoren.

Schaut euch nun einmal das Gesicht dieses Mannes genau an“, erklärt der Lehrer. „Der Spanier El Greco hat es gemalt, und einen Kardinal stellt es dar. Sieht man es diesem Mann nicht geradezu an, dass er im Inquisitionsgericht gegessen hat?“

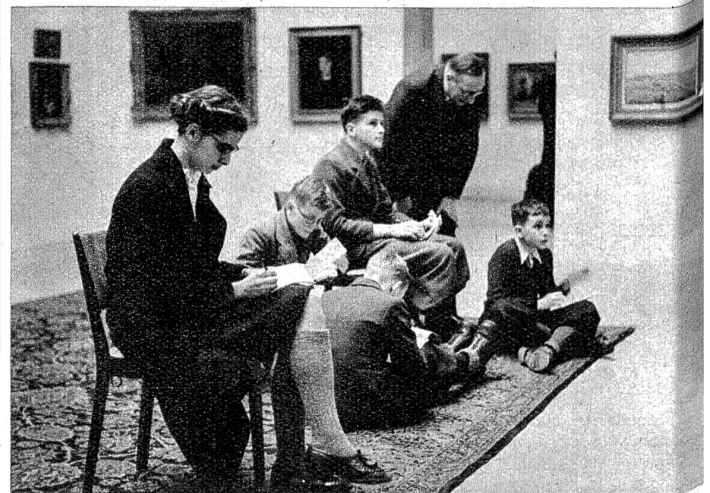


Unten:

Faute de mieux, in Ermangelung von Sitzgelegenheiten haben sich diese Knaben auf die Teppiche hingelegt. Aber es scheint, dass sie sich dabei ganz wohl befinden — ihre Aufmerksamkeit und ihr Eifer haben jedenfalls dabei nicht gelitten.



Das scheint sich ganz von selber zu geben: auf einem orientalischen Teppich setzt man sich in einer orientalischen Stellung.



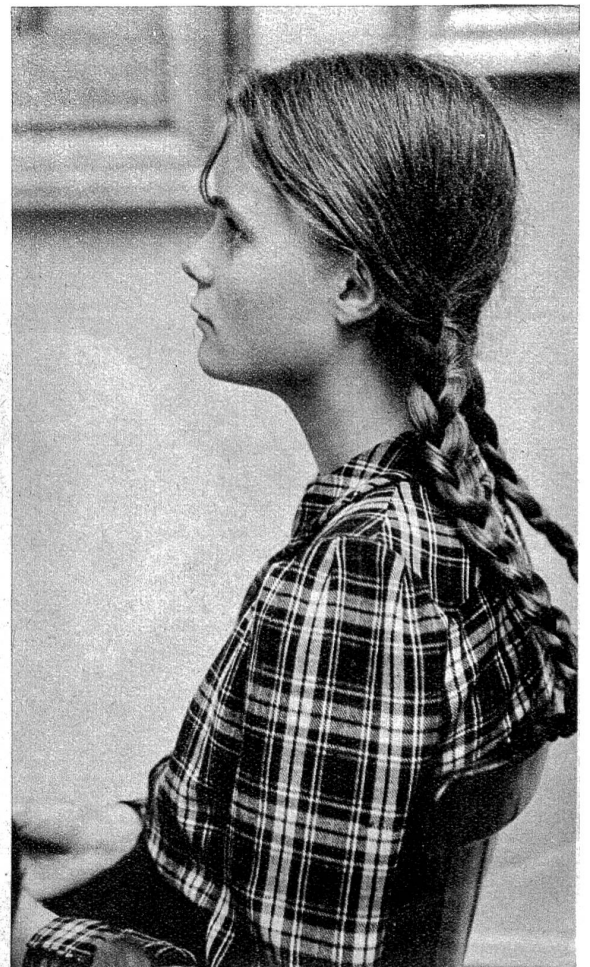
Der Lehrer beschränkt sich in der Hauptsache darauf, an ihn gestellte Fragen zu beantworten.



Zum Schlusse der originellen Lehrstunde führte der Lehrer seine Schüler durch die sämtlichen Säle der Ausstellung der Kunstmuseen von Basel und Bern und der Sammlung Oskar Reinhart.



„Vom Sturme überrascht“ — ist der Titel des Hodler-Bildes, das dieses Mädchen zu einem Aufsätze inspirieren soll. Vorderhand macht es Notizen, den Aufsatz selber wird es zuhause schreiben.



Wer kennt die Bilder? —
nennt die Namen? Anker
Ja, Ankerbilder sind es. In
der Mitte ein Bild von An-
kers Töchterchen Luise, —
rechts unten die „Ersten
Gehversuche“ links unten
der „Bauernknabe“, darü-
ber der „Markttag in Mur-
ten“. Und nun sitzt dieser
Schüler still und allein in
dieser Anker-Ecke — und
schreibt über Böcklins
„Gefilde der Seligen“.



Kein anderes Bild hat so
viele Schüler angelockt und
zu Aufsätzen begeistert als
— wie heisst es? Von Thoma?
Ja, es ist von Thoma
und stellt seine Mutter dar.